

# „Einfach am Dreinschlagen“

Der Film „Faustrecht“ gibt jugendlichen Gewalttätern ein Gesicht

Von Ulrich Steilen

**Ein Amokläufer in einer Schule, ein prügelnder Jugendlicher an einer U-Bahn-Station. Und immer wieder dieselben Fragen: „Wie konnte es soweit kommen? Was muss getan werden, dass so etwas nicht wieder passiert? Und dann wird das Thema wieder vergessen. Der Film „Faustrecht“ will mehr, gibt aber keine einfachen Antworten.**

„Ich fange zu zittern an, dann schaltet etwas in mir ab und ich bin weg. Ich weiß gar nicht, wie ich schlage. Ich bin einfach am Dreinschlagen,“ sagt der nachdenklich wirkende Tim, gleich zu Beginn des Films. Sein frustrierter Unterton verrät, wie überwältigt er selbst davon ist, sich nicht beherrschen zu können.

In „Faustrecht“, der im Rahmen des Filmfestivals „ueber Macht“ in zahlreichen deutschen Städten zu sehen ist, begleiten die beiden Schweizer Regisseure Bernard Weber und Robi Mueller zwei jugendliche Gewalttäter, Tim und Gibran, 16 und 18 Jahren alt.

Die beiden, charakterlich als auch hinsichtlich ihrer Gewaltstruktur zwar ganz un-



Foto: EYZMEDIA

**Wer Gewalt braucht, um sich Respekt zu verschaffen, verletzt sich nicht nur äußerlich.**

terschiedlich, passen nicht in das Schema vom jugendlichen Gewalttäter. Sie sind keine primitiven Dummköpfe und Maulhelden, die zuschlagen, weil Schläge das sind, was sie von klein auf kennen.

## Von einer Pflegefamilie zur nächsten

In den intensiven, manchmal bedrückend nahen Interviewszenen öffnen sich die beiden Jugendlichen und ge-

ben freimütig Auskunft über sich selbst und ihre Taten.

Tim begegnet uns zum ersten Mal in einer Psychiatrischen Klinik. Er nimmt an Therapien teil, Bewegungs- und Atemübungen. Sein Problem sei, so sagt er selbst, noch nie längere Zeit an einem Ort gewesen zu sein, an dem er sich wohlgeföhlt habe. Und auch jetzt begleitet die Kamera ihn von einer Pflegefamilie in die nächste. Nirgendwo hält es ihn lange. Immer wieder

tritt die alte Gewaltproblematik auf.

Gibran lernen wir in der trostlosen Atmosphäre der geschlossenen Abteilung des Jugendheimes Basel kennen. Selbstbewusst, eloquent und mit charmantem Lächeln spricht er über sich und seine Situation. Gewalt betrachtet er als etwas Normales, ein legitimes Mittel der Konfliktbewältigung, ein Weg, um sich Respekt und Anerkennung zu verschaffen. In einem „Anti-Aggressions-

Training“ soll er lernen, auch ohne Gewaltanwendung durch den Alltag zu kommen. Das scheint ihm auch gut zu gelingen, bis er sich eines Tages eine Waffe besorgt, mit dieser gedankenlos vor dem Gesicht seiner Freundin herumfuchtelt und sich ein Schuss löst – mit fatalen Folgen.

Durch die Perspektive des passiven Zuhörers und Betrachters lässt der Film beim Zuschauer nach und nach die Frage nach Sinn und Effektivität der konventionellen Therapiemethoden aufkommen. Tims Odyssee durch Pflegefamilien und Beschäftigung in ungeeigneten Ausbildungsbetrieben wirkt oft ebenso befremdend wie die übertriebenen Verbalattacken eines zweifelhaften Anti-Aggressions-Trainers gegen Gibran. „Faustrecht“ gibt keinen Königsweg im Umgang mit jugendlichen Gewalttätern vor. Der Film bietet keine Lösung der Jugendgewaltproblematik. Den anonymen Zahlen der Gewaltstatistiken jedoch verleiht er ein Gesicht und verschafft dem Zuschauer einen emotionalen Zugang zu seinen Protagonisten, die nicht nur Täter, sondern zugleich Opfer ihrer eigenen Taten sind.

# „Cool bleiben“ in der Grenzerfahrung

Friedrich-Ebert-Stiftung als überregionaler Partner für „Faustrecht“

Von Ulrich Steilen

**„Ohne Jugend ist kein Staat zu machen“. Unter diesem Slogan engagiert sich die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) als überregionaler Filmpartner des Films „Faustrecht“ im Gesellschafter-Filmfestival „ueber Macht“. Sie tut dies gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V. Wir sprachen mit Adalbert Schlag, Referent im Forum Jugend und Politik der FES:**

**Warum hat die FES die Patenschaft für den Film „Faustrecht“ übernommen?**

Der Film stellt die Frage, ob genug getan wird, um Gewaltkarrieren von Jugendlichen zu verhindern und ob wir gute Wege gefunden haben, mit jugendlichen Straftätern umzugehen. Außerdem bietet uns der Film mit den anschließenden Diskussionsveranstaltungen eine gute Plattform, um über Gewalt zu sprechen und über den politischen und gesellschaftlichen Handlungsbedarf zu diskutieren.

## Was tut die FES, um Jugendgewalt zu verhindern?

Wir bieten neben vielen anderen Veranstaltungen für Jugendliche auch das Workshop-



Foto: FES

## Adalbert Schlag

training „Cool bleiben!“ in Zusammenarbeit mit der Kölner Gewaltpräventionsgruppe „Skills 4 life“ an. Zusätzlich

richten wir Seminare zum Thema Gewaltprävention für Lehrer sowie Veranstaltungen zum Thema „Rechtsextreme Tendenzen in der Schule“ aus.

## Wie kann man sich solch ein Workshoptraining vorstellen?

Wichtig ist, dass das ernste Thema mit einer gewissen Lockerheit und auch Spaß vermittelt wird. Wir sprechen zunächst mit den Jugendlichen über verschiedene Formen der Gewalt, physische, aber auch psychische. Dann versuchen wir, ausgehend von der Frage „Wie gehe ich mit Provokationen um?“, in

Rollenspielen Alternativen zur Gewalt aufzuzeigen. Das bedeutet, dass Reaktionen auf eine Provokation nicht sofort aus dem Bauch heraus stattfinden, sondern dass man auch in Konfliktsituationen den Mund gebrauchen kann. Natürlich können wir innerhalb eines Tages keine generelle Verhaltensänderung herbeiführen. Aber wir können die Jugendlichen für das Thema und für die Folgen ihres Handelns sensibilisieren.

*Pädagogisches Begleitmaterial zu „Faustrecht“ findet sich unter [www.uebermacht.de](http://www.uebermacht.de) > Filme > Faustrecht*